

Die humanistische und sittliche Idee im Marxismus

Autor(en): **Wanner, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1954)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-336816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ter sowjetischer Staatsanleihen zu so und so viel Prozent, die man sogar für wenige Rubel erwerben kann! Das ist das Bekenntnis zum arbeitslosen Einkommen, zu den Grundsätzen des Kapitalismus, und das im Augenblick, da man in Amerika — oh, nicht durch revolutionäre Willensakte, sondern einfach durch die Notwendigkeit, die ungeheuren Kreditbegehren der Rüstungsindustrie gezwungen — dazu kommt, die Rolle der Großbanken zu beschneiden, auszuschalten und das der Wirtschaft notwendige Geld von Staates wegen zur Verfügung zu stellen, woraus (zusammen mit der dauernden Hochkonjunktur der Rüstung) sich die lange Prosperität erklärt.

Hier dämmert der einzige Hoffnungsschimmer: Die Umstände sind stärker als die menschliche Engstirnigkeit. Sie erzwingen die unumgänglichen Reformen der Geldwirtschaft, an der die Entwicklung zu scheitern droht. Die Aufgabe des Sozialismus ist es, für diese Reformen zu kämpfen, und das setzt die radikale Absage an den Kapitalismus voraus. Was nicht heißt, die mit jedem Tag gegebenen Tatsachen zu übersehen und in Stratosphärenpolitik zu machen. Im Gegenteil!

J. WANNER

Die humanistische und sittliche Idee im Marxismus

Ein Beitrag zur Marx-Diskussion der Gegenwart

*Wähler gewinnen ist nützlich und notwendig.
Sozialisten erziehen ist nützlicher und notwendiger.
Viktor Adler*

In einer mittelständischen Konsumentenzeitung war vor einigen Monaten eine Abhandlung zu lesen, in welcher behauptet wurde, der Marxismus habe viel zur Verbreitung des Neides beigetragen, weil er den Klassenhaß predige, der die Wurzel des Neides ist. Sein Ziel sei gewesen, möglichste Gleichheit der Besitzverhältnisse aller Volksgenossen anzustreben.

Anlässlich des 70. Todestages von Karl Marx (am 14. März 1953) schrieb der Redaktor einer größeren und angesehenen Gewerkschaftszeitung in der Vorbemerkung zu einem Gedenkartikel folgendes:

«Der Marxismus und sein Begründer sind bis in unsere Zeit das Ziel heftiger Angriffe geblieben. Engstirnige, vom Parteienhaß verblendete Kritiker lehnen das Werk dieses bedeutenden Sozialwissenschaftlers kompromißlos ab, wobei die meisten von ihnen nie eine Zeile von Marx gelesen haben.»

Es soll hier nicht darüber gestritten werden, wo sich Karl Marx geirrt hat. Ich will mich auch nicht eingehender darüber verbreiten, was von dem,

das vor 70 Jahren galt, heute noch gilt. Die Anschuldigung aber, Marx hätte den Neid, den Klassenhaß gelehrt und das materielle Denken und Handeln der Menschen stark beeinflusst, werden selbst kritisch eingestellte Marx-Interpreten nicht gelten lassen, denn eine derartige Darstellung der Grundlehren des Marxismus beruht entweder auf Unkenntnis, oder dann ist sie eine bewußte Entstellung der Tatsachen. Es ließen sich namhafte vorurteilslose Kritiker des Marxismus anführen, die auch als Nichtmarxisten das Werk Marxens und seine große Persönlichkeit würdigen und durchaus positiv bewerten. Selbst von katholischen Geistlichen liegen Werturteile vor, die Marx als den bedeutendsten Pionier der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften des 19. Jahrhunderts betrachten. Unter der Theorie des Klassenkampfes verstehen sie nicht eine vom Haß diktierte Lehre. Der vorurteilslose Geschichtsforscher und Soziologe bleibt darüber nicht im Zweifel, daß der Klassenkampf eine wirtschaftliche und historische Erscheinung ist, die weder Karl Marx noch seine Nachfolger erfunden haben. Im Grunde ist die Erneuerung des menschlichen Zusammenlebens aus dem schöpferischen Sinn des Lebens und in lebendiger Verantwortung vor ihm, das Ziel des Klassenkampfes. In diesem Sinne deuten ihn auch die meisten im ethischen oder religiösen Sozialismus verwurzelten Sozialisten. Sie können ihm allerdings eine ethische Berechtigung nur insofern zuerkennen, als er sich nicht darauf beschränkt, bloß ein Kampf um wirtschaftliche Güter zu sein. Im Klassenkampf müssen Kräfte sichtbar werden, die in tieferen Schichten gelegen sind und aus lauterer Quellen fließen. Sein Ideal besteht nicht im Streben nach einer mechanischen Gleichheit; sein Ziel ist die Schaffung einer menschlichen Gemeinschaft, die auf den Prinzipien der Gerechtigkeit aufgebaut und befreit ist von Bedrückung und Ausbeutung.

Wer über Marx und sein Lebenswerk sprechen oder schreiben will, muß unvoreingenommen an ihn herantreten, darf sich nicht von bestimmten Interessen leiten lassen. Er muß davon ausgehen, daß der Marxismus nicht eine fertige und ewig gültige Lehre ist, sondern eine historisch-wissenschaftliche Forschungsmethode. Leider sind die Lehren Marxens von vielen Epigonen verabsolutiert und verdreht worden. Auch der russische Kommunismus, den die Gegner in tendenziöser Weise oft als den wahren und neuzeitlichen, als den in die eigentliche Praxis umgesetzten Marxismus bezeichnen, hat mit dem ursprünglichen Marxismus nichts zu tun. Am eindrucksvollsten kommt uns dies zum Bewußtsein, wenn wir Marx nicht nur als Wissenschaftler, Theoretiker, Politiker und Kämpfer studieren, sondern wenn wir auch über sein privates Leben, über seine Person und seine große Menschlichkeit ein wenig Bescheid wissen. Marx war nichts weniger als der kaltberechnende, herzlose Mensch oder «rote Schreckensdoktor», wie ihn seine Widersacher meistens schildern. *Güte, Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit*: das waren die ihn be-

sonders auszeichnenden Charaktereigenschaften. Von seinen Kindern weiß man, daß sie mit abgöttischer Liebe an ihrem Vater hingen. Eine seiner Töchter sagte von ihm, daß er der gütigste, der beste Vater sei, den es geben könne. Seine von ihm hochverehrte und rückhaltlos geliebte Frau nannte ihn zeitlebens «mein großes Kind».

Inniger und liebevoller, als sein Schüler Wilhelm Liebknecht und einige Männer unseres Jahrhunderts es getan haben, läßt sich das Lebensbild Marxens kaum darstellen.

Wilhelm Liebknecht schrieb über den Eindruck, den er von Marx empfing:

«Ihn so, wie er war, als Mensch unter Freunden, in der Familie mit Frau und Kindern, dem Volke nahe zu rücken, dieses große Herz, das so warm schlug für alles Menschliche und für alles, was Menschenantlitz trägt, das ist sicherlich ein Akt der Gerechtigkeit und zugleich ein nützliches Werk.»

Über das Verhältnis Marxens zu seinen Kindern lesen wir bei Liebknecht:

«Man muß Marx mit seinen Kindern gesehen haben, um von der Gemühtiefe und Kindlichkeit dieses Helden der Wissenschaft eine volle Vorstellung zu bekommen. In seinen freien Minuten schleppte er sie herum, spielte mit ihnen die tollsten, lustigsten Spiele – kurz, war Kind unter den Kindern.»

Das Allgemeinwissen Marxens, das das Fundament zu seinem Humanismus bildete, war von einer Mannigfaltigkeit, wie wir es nur bei den Größten des Menschengeschlechtes antreffen. Sein ganzes Leben lang war er ein ungeheurer und unermüdlicher Arbeitsmensch. Er studierte Philosophie, Rechtswissenschaft, Philologie, Geschichte, Urgeschichte, Geologie, Geographie, Belletristik, Kunstgeschichte. Zu den sämtlichen germanischen Sprachen lernte er in vorgerücktem Alter noch Altslawisch, Russisch und Serbisch. Seine Lieblingstugend war die Einfachheit, die er am Menschen am höchsten schätzte. Nichts aber verachtete er so sehr als die Pose, den Dünkel und das Theatralische. Als seine große Passion galt das Herumstöbern in Büchern. Seine Lieblingsdichter hießen Shakespeare, mit dem in der Familie Marx ein wahrer Kultus getrieben wurde, Aeschylus und Goethe. Von den Helden standen bei ihm Spartakus und Kepler im Vordergrund; zu seiner Heldin stempelte er Gretchen, denn er fand in der deutschen Literatur keine vollendete künstlerische Verkörperung der Natürlichkeit, Einfachheit und Wahrhaftigkeit.

In einer Würdigung des Lebens und des Werkes von Karl Marx schrieb der im Jahre 1942 an Unterernährung gestorbene deutsche Philosoph *Friedrich Muckle* in seiner Schrift «*Die großen Sozialisten*»:

«Heldhaft hat er gerungen, mit der Kraft, die aus dem unerschütterlichen Bewußtsein des Sieges seiner Sache entsprungen, gegen die Widerwärtigkeiten des Daseins, gegen die gemeine Not des Lebens angekämpft,

und wem der Sinn für echte menschliche Größe noch nicht erstorben ist, wird sich Marx, mag er sich zu dem Politiker stellen, wie er will, immer nähern, durchbebt von den Schauern der Ehrfurcht vor ihm, dem Kämpfer und Denker. Es ist wahr: oft stößt Marx in Ansehung der Erbarmungslosigkeit, mit der er gegen die seiner Sache feindlichen Mächte anstürmt, ab. Aber nur der Kämpfer Marx. Mitnichten aber ist er der vergräunte, finstere Mensch. Nicht aus empörter Leidenschaft allein ist Marx Revolutionär geworden, sondern aus historischen Gründen. Nicht der dunkle Schatten eines verdüsterten, vergränten Daseins lagerte über ihm, sondern goldener Frühlingssonnenschein ging von ihm aus, dem großen Kinderfreund, dem liebevollen Gatten, dem stets hilfsbereiten Gefährten seiner von ihm bezauberten Freunde.»

Betrachten und fassen wir die sozialistische Idee als etwas Universelles, als eine Kulturbewegung, die eigentlich alle Menschen, denen es um soziale Gerechtigkeit, um persönliche Freiheit und um den Weltfrieden zu tun ist, angeht, so muß uns zum Bewußtsein kommen, daß sie sich nicht bloß in ihrer marxistischen Gestalt erschöpfen kann oder auf die geschichtsphilosophische Grundlage beschränkt bleiben darf, wie diese in der materialistischen Geschichtsauffassung geschaffen wurde. Die Erkenntnis, daß der einseitige Marxismus und seine Geschichtstheorie *allein* nicht ausreichen, um darauf eine neue und sittlich höher stehende Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung begründen zu können, daß somit an der dogmatischen Verengung des Marxismus nicht mehr festgehalten werden kann, hatte sich schon bei vielen Sozialisten des vorigen Jahrhunderts durchgesetzt. Auch jene Sozialisten von heute, die Theorie und Praxis zu unterscheiden vermögen und nicht nur einen *mechanischen*, sondern einen von ethischen Grundsätzen getragenen *organischen* Sozialismus bejahen und fördern, stimmen darin überein, daß der Sozialismus und das Problem der Sozialisierung nicht ein rein ökonomisches ist, im letzten Grunde vielmehr ein ethisches und soziales, dessen Verwirklichung schon deshalb nicht so leicht sein dürfte, weil auch eine sozialistische Gesellschaft immer mit den menschlichen Unzulänglichkeiten zu rechnen haben wird und weil, wie der katholische Moraltheologe und Professor *Theodor Steinbüchel* (gestorben 1949) in seinem Buch «Sozialismus» treffend bemerkt, auch im reinsten Sozialismus noch kapitalistisch-egoistischer Geist stecken und wirksam sein wird.

Steinbüchel hat sich, das geht aus seinem hier erwähnten Buch deutlich hervor, sehr ernsthaft mit Karl Marx und seinen Thesen beschäftigt. Das Buch enthält unter anderem ein umfangreiches, auch für Sozialisten beachtenswertes Kapitel «Zur Ethik des marxistischen Sozialismus». Eine Auseinandersetzung mit Gelehrten von diesem Format kann für Sozialisten aller Richtungen schon deshalb nützlich sein, weil sich hier ein prominenter Katholik mit dem Marxismus abgibt, ohne von Marx und seinem Gedankengebäude

ein Zerrbild zu vermitteln, wie dies bei einem großen Teil des katholischen Klerus und bei den übrigen Marxgegnern gewöhnlich geschieht.

Die Kern- und Streitfrage, die von jeher im Vordergrund sozialphilosophischer und soziologischer Dispute stand, dreht sich darum, ob eine umgestaltete Wirtschaft auch umgestaltete Menschen bedinge. Jedenfalls würde es schwerhalten, nachzuweisen, daß die ökonomischen Verhältnisse an sich oder eine sozialistisch durchgeführte Wirtschaft allein eine höhere Sittlichkeit schaffen können. Andererseits stellen wir fest, daß der christliche Mensch aus einer christlichen Ethik und aus seinem sittlichen Pflichtbewußtsein heraus eine Weltumgestaltung und eine Welterneuerung im Sinne einer wirklichen Gemeinschaftsbildung nicht herbeizuführen vermochte, obwohl das Christentum auf eine zweitausendjährige Geschichte zurückblicken kann. Die Ereignisse der letzten Jahrzehnte dürften kaum dazu verleiten, große Hoffnungen zu setzen in die christliche Lehre und in die ihr zugrunde liegende chiliastische Idee. Karl Marx hat klarer gesehen, als er davon ausging, daß sich die bedrängten und entrechteten Menschen nicht auf fremde Hilfe verlassen können und die Befreiung ihr eigenes Werk sein müsse.

Für jeden Sozialisten, der philosophisch einigermaßen orientiert ist und weiß, daß auch im Marxismus Elemente einer Weltanschauung enthalten sind, steht fest, daß Marx, obgleich er dem ethischen Urteil keine selbständige Geltung einräumte, weit davon entfernt war, auf alle Ethik zu verzichten. Schon die Tatsache, daß er nur eine sittliche Bewertung von Personen und Zuständen als die einzig berechtigte und absolut gültige anerkennt, gibt uns das Recht, von einer Ethik im Marxismus zu sprechen. Selbst ein *Hendrik de Man*, dessen soziales Denken kaum als Marxismus bezeichnet werden kann, hat einmal Karl Marx als den größten Ethiker des 19. Jahrhunderts charakterisiert. «Was ihn trieb», so schreibt de Man, «war nicht nur Gelehrtentum, sein Wille zur Wahrheit, sondern auch seine ethische Empörung über die Zustände, die ihn umgaben, und die Liebe, aus diesen menschenunwürdigen Zuständen menschenwürdige zu gestalten. Wer über Marxismus spricht, muß an das Wort im ‚Kommunistischen Manifest‘ denken, das wie ein ethisches Postulat klingt, daß ein Zustand herbeizuführen sei, in dem die Entwicklungsfreiheit aller die Entwicklungsbedingung eines jeden einzelnen ist.»

Es wird oft als eine Unmöglichkeit betrachtet, marxistisch zu denken und als Marxist den ethischen Gehalt des Sozialismus zu bejahen. Wer so schlußfolgert, der dürfte die Gesellschaftslehre und Geschichtsphilosophie Marxens in ihren Grundzügen wohl nicht voll erfaßt haben. In der heute wieder lebendiger gewordenen Marx-Diskussion zeigt es sich, daß selbst die im Klassenkampf enthaltene sittliche Idee nicht geleugnet wird, so sehr sich die Gegner des marxistischen Sozialismus oder die «Bekehrten» auch anstrengen mögen, den Klassenkampf als den Vernichter aller «wahren» und «absoluten»

Ethik hinzustellen. Sogar ein bürgerlicher Intellektueller, der Zürcher Theologieprofessor *Walter Nigg*, schreibt von Marx, daß er in praktischer Beziehung durchaus idealistisch ausgerichtet war, denn er stellte sein entbehrungsreiches Leben ganz in den Dienst eines Ideals, des Sozialismus. Nigg erblickt im marxistischen Sozialismus einen ungeheuren Idealismus, der namentlich durch seinen Hang und seine Liebe zur Wirklichkeit und durch seinen Hunger zur Realität gekennzeichnet ist. Mit einfachen Argumenten sei allerdings dem Marxismus nicht beizukommen, da er eine komplizierte Erscheinung ist, in der aber viel Positives liege.

Die Schwierigkeiten und Gefahren, die einer fruchtbaren und nützlichen Marx-Diskussion entgegenstehen, sollen und dürfen nicht verkannt werden, denn es zeigt sich bei derartigen Auseinandersetzungen leider immer wieder, daß die ideologischen Gegensätze meistens nicht überbrückt werden können, weil es hüben und drüben sehr oft an der nötigen Toleranz fehlt, oder auch deshalb, weil nicht jedermann legitimiert ist, über die gedankliche Natur sowohl des Marxismus als der Ethik kompetent zu urteilen. Es gibt wertvolle Genossen, die in Marx eine Persönlichkeit verehren, die in der Geschichte des Sozialismus nicht mehr wegzudenken ist. Dem Marxismus haben sie sich aber trotzdem nicht verschreiben können, weil ihnen das Begreifen höchsten Menschentums nur vom Geiste her erschließbar ist und weil sie den vom marxistischen Sozialismus geltend gemachten Totalitätsanspruch, alle Phänomene des Lebens marxistisch, das heißt geschichtsmaterialistisch erklären zu können, niemals anerkennen könnten. Sie sind der Auffassung, daß diese Anmaßung und Ausweitung des Sozialismus zur größten Freiheitsbewegung der Menschheit in verhängnisvoller Weise erschwert hat. Das sind Gedankengänge und Überlegungen, die nicht lächerlich gemacht oder von den Materialisten als idealistische Schwärmerei abgetan werden dürfen, wenn es sich darum handelt, jedem Sozialisten die Berechtigung zu einem eigenen Urteil und zu Folgerungen zuzugestehen.

Mir scheint, daß es nicht ganz abwegig ist, hin und wieder aus jener geistigen Substanz zu schöpfen, die uns die großen Vertreter des internationalen Sozialismus hinterlassen haben. Es sei hier ein Ausspruch des eingangs erwähnten, 1918 verstorbenen *Viktor Adler* erwähnt, der uns zeigt, welch hohe Meinung Adler von der Aufgabe des Sozialismus hatte. Er sagte:

«Ist der Sozialismus wirklich vornehmlich eine Forderung des sittlichen Ideals, dann ist es doppelt notwendig, daß dieses Ideal mit Feuerzungen gepredigt, daß unablässig und mit rücksichtsloser Schärfe das Bewußtsein des Gegensatzes zwischen diesem unserem Ideal und dem kapitalistischen Klassenstaate geweckt werde, daß die Schlafenden aufgerüttelt, die Erschlaffenden in ihrem Glauben an sich und an ihre Kraft, das Endziel zu erreichen, gestärkt werden.»

Diejenigen, die glauben, es genüge im Kampf um den Sozialismus ein gut funktionierender Apparat und eine nur aufs Praktische gerichtete Bildungsarbeit, sollen an den Ausspruch eines Mannes erinnert werden, dem die Arbeiterbildung und die Erziehung zum Sozialismus besonders am Herzen liegen. Anlässlich einer schweizerischen Arbeiterkulturwoche schrieb der aargauische Oberrichter Genosse *Fritz Baumann* folgendes:

«Der Unterzeichnete persönlich empfindet stark die Verarmung der Arbeiterbewegung, die sich erschöpft in politischer und gewerkschaftlicher Tagesarbeit. Obwohl diese Arbeit von fundamentaler Wichtigkeit ist und am Anfang jeder sozialistischen Tätigkeit stehen muß, so darf sie doch nicht die einzige Anstrengung zum Aufbau einer sozialistischen Welt sein. Wir müssen in den weiten bürgerlichen Lebensraum einen starken Keil sozialistischen Lebensgefühls treiben. Aber eben dieses Lebensgefühl, diesen stoßkräftigen sozialistischen Elan gilt es erst zu beschaffen. Er ist noch nicht vorhanden. Daher ist auf alle Fälle der Versuch, auf dem Wege einer Arbeiterkulturwoche das sozialistische Selbstbewußtsein zu wecken und zu kräftigen, von großem Wert.»

Man hat oft den Eindruck, daß sich nicht alle, die im politischen und gewerkschaftlichen Kampf an exponierten und verantwortungsvollen Posten stehen, ihrer Aufgabe bewußt sind und den tieferen Sinn des Sozialismus erfaßt haben. Die Sozialisten aller Richtungen werden sich vor allem auf das gemeinsame Ziel zu besinnen haben und weniger darüber streiten dürfen, welche Taktik heute oder morgen klug und opportun ist. Die sozialistische Bewegung ist nicht etwas Starres; nicht durch Wortklauberei und Rechthaberei kann sie sich entfalten und lebendig bleiben. Sie verlangt Dynamik und wächst durch die Entfaltung der ihr innewohnenden sittlichen Kräfte; sie muß getragen sein von Achtung, gegenseitigem Verständnis und Vertrauen, von Selbstkritik und Verantwortungsbewußtsein, von einem Ethos, bei dem auch das Wort «Genosse» einen höheren Sinn erhält. In einer Untersuchung über das Verhältnis des Marxismus zur Ethik kommt *Albert Kranold* in seiner Schrift «Vom ethischen Gehalt der sozialistischen Idee» zu der Erkenntnis, daß neben den organisatorischen, politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten noch andere ungeheure Schwierigkeiten psychologischer Art bestehen und zu überwinden sind, deren Größe aber gerade heute auch in der sozialistischen Bewegung noch lange nicht genügend anerkannt wird. Kranold faßt seine Schlußfolgerungen in folgende Sätze zusammen:

«So sehr wir auch als Marxisten von der Kulturmission der Wissenschaft überzeugt sind, so sehr wir auch wissen, daß all unser Streben nutzlos ist ohne die wissenschaftliche Erkenntnis der gesellschaftlichen Zusammenhänge und der Entwicklungsgesetze des Menschengeschlechts, so sehr muß doch ein Sozialist auch glauben können. Denn ohne den Glauben an eine höhere geistige Bestimmung des Menschengeschlechts und an die

Möglichkeit der Herrschaft des Geistes auf Erden (die zwar niemals unbestritten sein wird!), zumal im gesellschaftlichen Leben, kann man nicht eine Welt aus den Angeln heben, das gesellschaftliche Leben der Menschen in einem neuen Geiste ganz neu aufbauen wollen. Das aber wollen wir Sozialisten letzten Endes doch tun, wenn wir die kapitalistische Gesellschaftsordnung überwinden und die sozialistische Gesellschaft schaffen wollen.»

Schlußbetrachtung

Im Hinblick auf die heute im Sozialismus unleugbar vorhandene Krisis, von der übrigens die ganze abendländische Kultur mehr oder weniger stark betroffen ist, müßte es als Schwäche bezeichnet werden, wenn die bestehenden Tatsachen übersehen und die Ursachen nicht erforscht werden wollten. Eine Besinnung auf das, was unterlassen oder falsch gemacht wurde, kann zur Umkehr Anlaß geben und zur Gesundung des gesellschaftlichen Lebens führen. In sozialistischen Kreisen wird man sich die Frage zu stellen haben, ob der wissenschaftliche Sozialismus nicht dadurch an Durchschlagskraft eingebüßt hat, weil er das bewußte Ziel des Klassenkampfes, das heißt das sittliche Ideal zu sehr in ein ökonomisches verwandelt hat. Die Aufgabe der Sozialdemokratie wie der Gewerkschaften kann sich nicht darauf beschränken, die Entwicklungs- und Bewegungsgesetze des gesellschaftlichen Organismus zu erforschen. Ihre Mission besteht ebenso sehr darin, dem eigentlichen und höchsten Ziel des Sozialismus zu dienen. Dies setzt aber nicht bloß eine hohe Intelligenz oder Routine, sondern ein starkes sittliches Empfinden und einen gefestigten Charakter voraus: kraftvolle soziale Triebe, Drang nach Erkenntnis und Verbreitung der Wahrheit, ein heißes Verlangen, den unterdrückten und aufstrebenden Klassen zu dienen.

An charaktervollen Menschen und an verehrungswürdigen Vorbildern hat es in der Arbeiterbewegung der Schweiz nicht gefehlt; leider hat ihr Beispiel wenig Schule gemacht. Gleichwohl seien hier drei Genossen erwähnt, die der älteren Generation in Erinnerung geblieben sind: *August Forel*, *Herman Greulich* und *Leonhard Ragaz*. Welche Befruchtung des geistig-kulturellen Lebens und der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung könnte es bedeuten, wenn das Gedankengut dieser drei Männer wieder lebendiger würde! Ein Ausspruch Forels sei gleichsam als Ausklang wie als Maxime an den Schluß dieser Darstellung gesetzt:

Der Sozialismus ist ethisch oder er ist nicht!